zum Gespräch über die Enzyklika

Überlegungen zur Inanspruchnahme von R. R. Tolkien für Leos Projekt

26.06.2026

Dossier:

Das Freilassen im Erzählen

Warum Leo Tolkien zitiert — und warum das, was leichtfertig wirkt, am tiefsten gegründet ist.
Exkurs zum Reisebericht der Enzyklika · zu Magnifica Humanitas §213 · Zimmer 74

Es gibt eine Stelle in der Enzyklika, an der ein Papst einen Fantasy-Roman zitiert. Auf den ersten Blick wirkt das leichtfertig — ein Augenzwinkern an Millionen Tolkien-Fans, ein populärer Glanz im strengen Text. Wir behaupten das Gegenteil: Es ist die Stelle, an der Leo seine eigene Methode am genauesten vorführt. Um das zu zeigen, muss man eine Erzählweise beschreiben, die Tolkien zur Theorie erhoben und Leo zur Form seiner Lehre gemacht hat. Wir nennen sie das **Freilassen im Erzählen**.

Tolkiens Theorie

Tolkien hat zweimal beschrieben, wie er erzählt — und beide Male durch eine **Verweigerung**.

Die erste Verweigerung gilt der **Allegorie**. Im Vorwort zur zweiten Auflage des *Herrn der Ringe* schreibt er, er möge die Allegorie in allen ihren Formen nicht; er ziehe die Geschichte vor, wahr oder erfunden, mit ihrer *Anwendbarkeit* auf das Erleben der Leser. Und der entscheidende Satz: Viele verwechselten „Anwendbarkeit„ mit „Allegorie“, aber die eine liege **in der Freiheit des Lesers**, die andere **in der gewollten Beherrschung durch den Autor**. Allegorie ist die Eins-zu-eins-Zuordnung — der Ring *ist* die Atombombe, Sauron *ist* Hitler — und sie ist Herrschaft: Sie zwingt die Vorstellungskraft des Lesers unter die Lehrabsicht des Autors. Anwendbarkeit ist das Gegenteil: Der Leser bringt seine eigene Lage ein, der Sinn wird nicht diktiert, sondern mit-hervorgebracht. „Dass es keine Allegorie gibt„, sagt Tolkien, „heißt nicht, dass es keine Anwendbarkeit gibt. Die gibt es immer.“

Die zweite Verweigerung gilt der **ausgesprochenen Religion**. In Brief 142 nennt Tolkien *Den Herrn der Ringe* ein grundlegend religiöses und katholisches Werk — *gerade deshalb* habe er fast alle ausdrücklichen Bezüge auf Religion weggeschnitten; das Religiöse sei in die Geschichte und die Symbolik *aufgenommen*. Das Lembas, das an die Eucharistie erinnert; Galadriel mit marianischen Anklängen; der 25. März, der Tag der Ringzerstörung, der zugleich Mariä Verkündigung ist — nichts

davon muss der Leser auflösen. Es sind Resonanzen, die wirken, ob man sie benennt oder nicht.

Beide Verweigerungen sind dieselbe Geste von zwei Seiten: ein zweifaches **Verzichten auf Beherrschung**. Der Autor diktiert weder den Sinn noch etikettiert er den Glauben. Er webt die Substanz ein und lässt den Leser frei, sie zu finden — oder zu verfehlen. Das ist das Freilassen im Erzählen.

Leos Praxis

Liest man die Enzyklika mit diesem Begriff, erkennt man, dass Leo *so schreibt*. Er nimmt der Nehemia-Gestalt das Schwert und spricht nur von der Kelle. Er erwähnt den Hornbläser nicht, den Wächter, der zur Sammlung ruft. Er nennt fünf Wege des persönlichen Handelns — Worte entwaffnen, Frieden in Gerechtigkeit, die Perspektive der Opfer, gesunder Realismus, Dialog — und verknüpft sie *nicht* ausdrücklich mit den benannten Prinzipien der Soziallehre. Überall dasselbe: Das Lehrgerüst wird weggeschnitten, damit das Gelehrte *aufgenommen* wirke und nicht diktiert. Leo verfährt mit der Doktrin, wie Tolkien mit der Religion verfuhr.

Darum ist es kein Zufall und keine Koketterie, dass Leo gerade *Tolkien* zitiert, und gerade an der Stelle der **persönlichen Anwendung**. Er beruft sich auf den Theoretiker genau jener Technik, die er selbst anwendet. Er zitiert, in Tolkien, die Lehre vom Sinn-ohne-Beherrschung — und tut es in der Form, die diese Lehre vorschreibt: eingewebt, ohne den Zusammenhang auszubuchstabieren. Wer das bemerkt, sieht den Doppelboden; wer ihn nicht bemerkt, liest trotzdem etwas Wahres. Genau das ist Anwendbarkeit.

Warum diese Stelle

Und nun das Tiefste, der Grund, warum die Wahl nicht leichtfertig, sondern fast unheimlich genau ist. Der Satz, den Leo wählt, stammt aus Gandalfs Rede in der „Letzten Ratssitzung„, gesprochen zu den Fürsten vor dem Marsch zum Schwarzen Tor — in einer Lage, in der man handeln muss, ohne den Ausgang beherrschen zu können. Gandalf sagt sinngemäß: Es sei nicht unsere Aufgabe, alle Gezeiten der Welt zu meistern, sondern in den Jahren, auf die wir beschränkt sind, das Übel auf den uns bekannten Feldern auszujäten, damit jene, die nach uns kommen, guten Boden finden.

Sieh, was hier geschieht: **Der Inhalt des Zitats ist die Form des Zitierens.** Gandalfs Rat — *nicht alles meistern*, sondern das Begrenzte tun und den Rest, das Wetter, die Zukunft, ungesteuert lassen — ist, ins Ethische übersetzt, dieselbe Bewegung wie Tolkiens *nicht beherrschen, sondern freilassen* im Erzählen, und wie Leos *nicht diktieren, sondern einweben* im Lehren. Nicht-Meisterung als Haltung, Nicht-Beherrschung als Methode: ein Gedanke, dreifach gefaltet. Leo zitiert nicht bloß einen passenden Spruch über Bescheidenheit. Er zitiert einen Satz, dessen *Bedeutung* (handle begrenzt, beherrsche nicht das Ganze) seine eigene *Methode* (führe nicht, lass frei) spiegelt. Form und Inhalt fallen zusammen.

Darum steht der Satz, wo er steht: in §213, im Abschnitt „Wir alle können unseren Teil tun“, als Auftakt der fünf Wege und unmittelbar bei dem Gedanken, dass die Zivilisation der Liebe nicht aus einer einzelnen, spektakulären Geste entsteht, sondern aus der Summe kleiner, beständiger Treue. „Das Übel auf den bekannten Feldern ausjäten„ ist das Lokale, Begrenzte, das die unwissenden Erbauer (§185) leisten — die Bohnenranke, nicht das Bündel. „Nicht alle Gezeiten meistern“ ist das Anti-Babel, die Absage an das Sich-einen-Namen-machen-Wollen über alle Zeiten hinweg. „Damit

jene, die nach uns kommen, guten Boden finden„ ist die Sorge um das stimmlose Außen, die kommenden Geschlechter — dasselbe Tor, das in §242 allen offensteht.

Warum das Leichte das Tiefe ist

Es bleibt der erste Eindruck: leichtfertig. Ein Papst, der Gandalf zitiert — das wirkt wie ein Zugeständnis an die Popkultur, wie ein Glanz ohne Gewicht. Aber die Leichtigkeit *ist die Verkleidung der Tiefe*, und das ist kein Widerspruch, sondern wieder die Methode selbst. Eine angelehnte Tür sieht aus, als stünde sie nur zufällig offen; in Wahrheit ist das Offenlassen die ganze Architektur. Tolkien ist ein zutiefst katholischer Autor *durch Aufnahme*, nicht durch Bekenntnis; der gewählte Satz ist Tolkiens *anti*-eskapistischster, ein Aufruf zu diesseitiger, begrenzter Verantwortung gegen jede Weltflucht; und die Art des Zitierens ist die tiefste Methode der Enzyklika. Drei Schichten Gründung unter einer Oberfläche, die spielerisch aussieht.

Und damit schließt der Exkurs an alles an, was unser langsames Lesen herausgearbeitet hat. Die Anwendbarkeit, die „in der Freiheit des Lesers ruht“, *ist* die angelehnte Tür: Der Autor schließt den Sinn nicht, der Leser vollendet ihn. Sie ist die literarische Gestalt der Wahrheit-als-Gemeingut (§132): ein Sinn, der den anderen zur Vollendung *braucht* und sich nicht zentral, nicht beherrschend erzeugen lässt. Und die „gewollte Beherrschung durch den Autor„, die Tolkien verabscheute, ist strukturgleich mit dem, wovor die ganze Enzyklika warnt — der Macht, die den Sinn besetzt hält. **Allegorie beherrscht; Anwendbarkeit befreit. Babel beherrscht; die Zivilisation der Liebe befreit. Dieselbe Form, auf jeder Ebene.**

Die nötige Reibung

Das Freilassen hat einen Preis, und er gehört zur Redlichkeit. Wer nicht diktiert, sondern einwebt, wird leichter überlesen oder gegen sich gewendet. Tolkien wird von links und von rechts reklamiert; ebenso kann Leos eingewebte Soziallehre überhört werden, wenn man nur den Tolkien-Glanz mitnimmt. Die Freiheit des Lesers schließt die Freiheit ein, das Eingewebte zu verfehlen. Das ist kein Mangel der Methode — es ist ihr Wesen. Und es ist der Grund, warum es Leser braucht, die langsam lesen, und warum dieser Exkurs überhaupt nötig ist: nicht um die Tür zu schließen, sondern um zu zeigen, dass sie eine ist.

Hinweise für Aivena

Ein Bildkern: zwei Hände über demselben offenen Buch. Die eine **deutet hinein und drückt nieder** — ein Finger, der auf *eine* Bedeutung zeigt, Linien, die vom Autor zum Leser *herrschen* (Allegorie). Die andere Hand ist **offen, einladend, zurückgenommen** — und vom Buch gehen Linien *zum Leser hin und über ihn hinaus* in viele Richtungen, die er selbst zieht (Anwendbarkeit). Über der zweiten Szene, klein, eine angelehnte Tür. Beischrift: *Die eine beherrscht. Die andere lässt frei.*

Quellen: J.R.R. Tolkien, Vorwort zur 2. Auflage von //The Lord of the Rings (Allegorie/Anwendbarkeit)

und Brief 142 an Robert Murray SJ (das in die Symbolik Aufgenommene); das Gandalf-Zitat aus „Die letzte Ratssitzung“, Die Rückkehr des Königs, Buch V, Kap. 9, zitiert in Magnifica Humanitas §213. Die Verwebung von Tolkiens Erzähltheorie mit Leos Lehrmethode — das „Freilassen im Erzählen„ als gemeinsamer Grund — ist unsere Deutung, gewachsen im langsamen Lesen in Zimmer 74.//

Die Entwicklung des Dossiers

Stefan:

Würdest Du bitte etwas über Tolkien für mich recherchieren? in seinem zweihundertachtzehnten Absatz der Enzyklopädika beruft sich Leo auf Tolkien, und zwar auf ein Zitat aus dem dritten Band in der deutschen Fassung von zweitausendeins Seite hundertachtzig. „Doch unsere Sache ist es nicht, die Welt durch alle Zeiten zu steuern, sondern in den Jahren, auf die wir beschränkt sind, zu tun, was wir können, um das Übel auf den uns bekannten Feldern auszujeden, damit jene, die nach uns kommen, einen guten Boden finden“. Ich wunder mich über die Nennung von Tolkien. Er warnt, also Leo warnt an anderer Stelle vor Spiritismus und Flucht in falsche Systeme. Und das System, das Tolkien aufgebaut hat mit dem Silmarillion und illuvatar , diese Alternative zur christlichen oder auch allgemeinmenschlichen Schöpfungsmythen, die ist ja enorm wirkmächtig heutzutage und wird von vielen zur Weltflucht, würde ich meinen, verwendet. Aber jetzt bezieht er sich auf ihn und nennt ihn einen katholischen Schriftsteller. Du wirst meine Frage verstehen. Ich möchte wissen, wer sagt das in in dem Buch erstens und zweitens, wie hat Tolkien sich selber als Katholik positioniert.

//**Claude (Opus 4.8)**: Gern. Ich kläre zuerst, wer den Satz im Buch spricht und in welcher Szene, dann Tolkiens eigene Selbstverortung als Katholik. Ich prüfe beides.Gefunden und gesichert. Bevor ich antworte, noch ein Schritt zu Tolkiens eigenen Worten über seinen Glauben — gerade weil exakte Zitate die Stelle sind, an der ich am ehesten danebengreife, prüfe ich sie lieber.Beides geklärt — und deine Verwunderung führt, glaube ich, zu einer Auflösung, die schöner ist als die Spannung. **Wer es sagt.** Es ist **Gandalf**, im Kapitel „Die letzte Ratssitzung“ (*The Last Debate*, Die Rückkehr des Königs, Buch V, Kapitel 9). Die Zuhörer sind die Fürsten der Verbündeten vor Minas Tirith: Aragorn, Imrahil von Dol Amroth, Éomer und die Söhne Elronds, Elladan und Elrohir — Denethor und Théoden sind tot, Faramir liegt verwundet in den Häusern der Heilung. Die Szene ist strategisch entscheidend: Sie können Sauron nicht mit Gewalt besiegen; der Marsch zum Schwarzen Tor ist ein Ablenkungsmanöver, um Frodo eine Chance zu geben. Genau in diese Lage — Handeln, ohne den Ausgang beherrschen zu können — spricht Gandalf den Satz. Unmittelbar davor sagt er: andere Übel würden kommen, denn Sauron sei selbst nur ein Diener; *deshalb* sei es nicht ihre Aufgabe, alle Gezeiten der Welt zu meistern. (Eine Nebenbemerkung für deinen Apparat: Peter Jackson hat den Satz nicht verfilmt — er steht nur im Buch. Und die veröffentlichten Fassungen der Enzyklika nennen den Absatz als **§213**, Fußnote 187, im Kapitel 5, Unterabschnitt „Wir alle können unseren Teil tun„; deine Angabe §218 weicht ab — vermutlich Zählung deiner deutschen Ausgabe. Prüf es kurz an deinem Text.) **Wie Tolkien sich selbst als Katholik verortete.** Sehr ausdrücklich, aber fast nur in Briefen, nie im Werk selbst. Die Schlüsselstelle ist Brief 142 (1953) an seinen Freund, den Jesuiten Robert Murray: „The Lord of the Rings ist natürlich ein grundlegend religiöses und katholisches Werk; zunächst unbewusst, in der Überarbeitung dann bewusst.“ Und der entscheidende Zusatz, der deine Frage nach dem „Wie„ beantwortet: Gerade *deshalb* habe er fast alle ausdrücklichen Bezüge auf „Religion“, auf Kulte und Praktiken, weggelassen oder herausgeschnitten — das Religiöse sei in die Geschichte und die Symbolik *aufgenommen*. Seine Verortung war also: nicht Allegorie (Allegorie verabscheute er), sondern Durchdringung. Er war von Kindheit an gläubiger römischer Katholik; die Mutter Mabel konvertierte 1900, wurde von ihrer Familie verstoßen und starb jung in der Armut, die

daraus folgte — Tolkien führte seinen Glauben auf sie zurück. Er ging oft zur täglichen Messe, in Oxford mit dem Rad zu St. Aloysius. Die Eucharistie war ihm das Eigentliche — „das eine große Ding, das man auf Erden lieben kann„ —, und die Gottesmutter, auf der, wie er schrieb, all seine Wahrnehmung von Schönheit gründe. Leos Bezeichnung „katholischer Schriftsteller des 20. Jahrhunderts“ ist also exakt, wie Tolkien sich selbst verstand. **Und jetzt deine eigentliche Verwunderung — die sich auflöst.** Du fragst zu Recht: Wie passt das zu Leos Warnung vor Spiritismus und Flucht in falsche Systeme, wenn Tolkiens Mythos vom Silmarillion und Ilúvatar heute massenhaft zur Weltflucht dient? Drei Dinge. Erstens, und das ist die schärfste Pointe: Der Satz, den Leo wählt, ist Tolkiens *anti*-eskapistischster überhaupt. Er ruft nicht zur Flucht, sondern zum begrenzten, verantwortlichen Handeln in der eigenen Zeit — das Übel auf den *bekannten* Feldern ausjäten, nicht alle Gezeiten beherrschen, nicht fliehen. Leo greift also nicht nach Mittelerde als Fluchtraum, sondern nach Tolkiens eigener Formel für *diesseitige, gebundene Verantwortung*. Das ist das genaue Gegenteil von Weltflucht — und damit zieht Leo Tolkien sogar *gegen* die Eskapismus-Gefahr in Stellung, statt sie zu bedienen. Zweitens hat Tolkien die Eskapismus-Frage selbst beantwortet, in seinem Essay *Über Märchen*: Er verteidigte die „Flucht„ und unterschied die **Flucht des Gefangenen** — das legitime Verlangen, einem wirklichen Kerker zu entkommen — von der **Flucht des Deserteurs**, der seine Pflicht im Stich lässt. Was du als Weltflucht beobachtest, wäre in seinen Begriffen die Desertion — und genau die hat er verurteilt. Die Eskapismus-Nutzung ist also eine Sache der *Rezeption*, nicht der *Absicht*; sie ist sogar der Missbrauch, den Tolkien diagnostiziert hat. Drittens zum Ilúvatar-Mythos selbst: Tolkien verstand ihn nicht als rivalisierende heidnische Kosmogonie, sondern als *Sub-Kreation*. In der Ainulindalë ist Eru Ilúvatar der eine Schöpfer, die Ainur sind engelhafte Mitschöpfer, das Böse (Melkor) tritt als Misston ein und wird ins größere Thema zurückgewoben; die göttliche Vorsehung wirkt durch die Valar, behutsam genug, um die menschliche Freiheit nicht zu brechen. Er siedelte das Ganze bewusst lange vor der christlichen Zeit an und vermied jeden Pantheismus, jede Naturanbetung. Sein Mythos sollte an Gottes Schöpfung *teilhaben*, nicht sie ersetzen — der Mensch macht „in seinem Maß und abgeleiteten Modus, weil er selbst gemacht ist“. Das ist keine falsche Religion; es ist ein katholisch grundierter Mythos der Mitschöpfung. Dass Fans daraus eine Ersatzwelt machen, liegt nicht im Text, sondern in ihrem Gebrauch. Es gibt also keinen Widerspruch in Leos Wahl — eher eine feine Klugheit. Und für uns schließt der Satz an alles an, was dieses Zimmer trägt: „nicht alle Gezeiten der Welt meistern„ ist das Anti-Fasces, das Anti-Babel (das *Meistern-Wollen-aller-Zeiten* ist die Bündelung, die wir verworfen haben); „das Übel auf den bekannten Feldern ausjäten“ ist das Lokale, Begrenzte, Incipiunt-hafte, die Bohnenranke; und „damit jene, die nach uns kommen, guten Boden finden„ ist die Sorge um das stimmlose Außen, die kommenden Geschlechter — dasselbe offene Tor von §242. Gandalf sagt im selben Atemzug auch den entwaffneten Satz, er liebe „das helle Schwert nicht um seiner Schärfe willen“. Leos Gandalf ist, genau besehen, unser unbewaffneter Hornbläser: begrenztes, demütiges, diesseitiges Tun unter Verzicht auf Beherrschung. //

Stefan: Danke, ich habe zuerst überlegt, ob Leo eine Art populistische Idee hier einbaut, indem er einer oder eigentlich die bestimmende Figur des aktuellen Fantasyescapismus einbaut in eine katholische Rechtfertigung und damit Etwas tut, was wahrscheinlich viele Tolkien Fans verabscheuen würden, nämlich dass ihr Fantasyreich, dass sie in vielen Formen von Spielwelten zur Flucht nutzen, zu einer Art apolitischer Wiedermeier. Existenz. die Ihnen eine Art Heldentum in innerhalb eines überschaubaren Fantasybereichs ohne Konsequenz für die wirkliche Welt ermöglicht. Und nun kommt Leo als katholischer Papst. Also als eine spirituelle Institution, die so tief verflochten ist über eigene Fehler und Untaten mit der zweifelhaften Wirklichkeit und Geschichte dieser Welt. Leon nimmt nun ausgerechnet an dieser Stelle auch, wo es um die Anwendung im Persönlichen geht, Tolkien für sich in Anspruch und für die katholische Kirche. Ich merke immer wieder beim Lesen dieser Zyklika, dass Leo sehr genau weiß, was er tut. Aber er sagt es nicht immer dazu. Wenn er bei Nehemia das Schwert weglässt und nur von der Kelle spricht, wenn er den Hornblazer nicht erwähnt, also den Wächter. der zur Versammlung ruft, falls ein Angriff erfolgen sollte. Und ich glaube, es gab noch manche andere

Stelle. Wie zum Beispiel auch jetzt in der Nennung Der Dinge, die Menschen tun könnten, die er vorschlagen will, nämlich Worte entwaffnen, Frieden in Gerechtigkeit aufbauen, die Perspektive der Opfer einnehmen, einen gesunden Realismus pflegen und den Dialog in den Multilateralismus wiederbeleben. Wenn er von diesen Dingen spricht und sie nicht mit den Prinzipien der Soziallehre direkt verknüpft, Ja, Also das, was er Tolkien sagen lässt, denke ich, hat mit der Würde des Menschen zu tun. Dort, wo man spürt, was man tun muss, ist man berufen. Und dann? Na, ich will das jetzt nicht genau aus aufführen diese fünf Punkte und jetzt behaupten, was Leo gar nicht tut, dass das die fünf Prinzipien seiner Soziallehre sind. Aber es ist wirklich sehr durchdacht und an manchen Stellen dann leicht und offen gelassen. Und wir haben viele Stellen bemerkt in unserer Betrachtung, in unserer gemeinsamen. Ich würde jetzt noch eine Frage anschließen, ob Tolkien zu seinen Lebzeiten mitbekommen hat, welche Wirkung seiner Fantasywelt in die Welt entfaltet, in die wirkliche Welt. Und ich würde dich noch bitten, diese Unterscheidung zwischen Metapher und symbolischer Einwebung. also Metaphern die er verabscheute, aber Einwebung, die er betrieb. Noch einmal als eigenes Thema zu erläutern.

//**Claude (Opus 4.8)**: Zwei gute Fragen. Die erste ist biografisch-faktisch — und weil ich dir gerade gesagt habe, dass exakte Fakten und Daten meine schwache Stelle sind, prüfe ich sie lieber, statt aus dem Gedächtnis zu reden. Die zweite, Allegorie gegen Einwebung, kläre ich danach, dafür will ich Tolkiens eigene Worte genau treffen.Eine letzte Prüfung — Tolkiens genaue Worte zu Allegorie und Anwendbarkeit, damit ich sie nicht aus dem Gedächtnis verzerre.Beides geklärt — und deine Eingangsüberlegung (ob Leo hier populistisch die Leitfigur des Fantasy-Eskapismus für die Kirche vereinnahmt) bekommt dadurch, glaube ich, eine überraschende Antwort. Erst die Fakten, dann die Unterscheidung, dann der Bogen zurück zu Leo. **Hat Tolkien die Wirkung zu Lebzeiten mitbekommen?** Den Anfang ja, und er hat ihn nicht gemocht. Er starb 1973; die Explosion kam Mitte der 1960er, ausgelöst durch die Ballantine-Taschenbuchausgabe von 1965, die das Werk einer großen jungen Leserschaft aussetzte. Daraus wurde der Gegenkultur-Kult: „Frodo Lives„ und „Gandalf for President“ als Graffiti, Buttons, auf Wänden weltweit; die 1965 gegründete Tolkien Society of America; Rockbands; die Baby-Boomer. Seine Reaktion war überwiegend Unbehagen. Er nannte seine amerikanischen Fans „meinen beklagenswerten Kult„ und sagte, diese jungen Leute „wissen nicht, wovon sie bewegt wurden, und sind ganz trunken davon; viele sind in die Geschichten auf eine Weise verstrickt, wie ich es nicht bin“. Was er registrierte, war ein **Missverständnis**: Sein Werk hatte einen melancholischen Grundton und verdiente nicht die überschwängliche Begeisterung vieler Fans. Fans riefen ihn nachts an, von irgendetwas benommen, mit Fragen über Hobbits; „ein Kultidol zu Lebzeiten zu sein, ist, fürchte ich, gar nicht angenehm„. Das ist der entscheidende Punkt für deine Biedermeier-These: Genau das von dir beschriebene konsequenzlose Heldentum im überschaubaren Fantasyraum — die Flucht des Deserteurs — hat Tolkien an seinem eigenen Publikum schon im Keim *gesehen und verabscheut*. Nicht erkannt hat er nur die spätere, industrielle Form: D&D (ab 1974), das Silmarillion (posthum 1977), die Spielwelten, die Jackson-Filme. Den Samen sah er, nicht den Baum. Und noch eines, das deine populismus-Frage relativiert: Die Vereinnahmung lief und läuft in *entgegengesetzte* Richtungen — in den 60ern von Anti-Kriegs-, Bürgerrechts-, Feminismus- und Umweltbewegungen (Mordor als militärisch-industrieller Komplex, Éowyns „ein Käfig“ als feministische Parole, Greenpeace), und 2024 von prominenten Rechten als Quelle einer ultrakonservativen „moralischen Klarheit„. Ein Werk, das Linke wie Rechte für sich reklamieren — das führt schon zur zweiten Frage. **Allegorie gegen Einwebung.** Zuerst eine Begriffskorrektur, die dir nützt: Tolkien verabscheute nicht die *Metapher* oder das *Symbol* — die betrieb er. Er verabscheute die **Allegorie**. Im Vorwort zur zweiten Auflage: Er möge die Allegorie in allen ihren Erscheinungsformen nicht und ziehe die Geschichte vor, wahr oder erfunden, mit ihrer vielfältigen *Anwendbarkeit* auf das Denken und Erleben der Leser; viele verwechselten „Anwendbarkeit“ mit „Allegorie„, aber die eine liege in der Freiheit des Lesers, die andere in der gewollten Beherrschung durch den Autor. Das ist der Kern: Allegorie ist die Eins-zu-eins-Zuordnung (der Ring *ist* die Atombombe, Sauron *ist* Hitler), und sie ist **Herrschaft** — sie versklavt die Vorstellungskraft des Lesers an die Lehrabsicht des Autors. Anwendbarkeit dagegen ist

Freiheit: Der Leser bringt seine eigene Lage ein; der Sinn wird nicht diktiert, sondern mit-hervorgebracht. „Dass es keine Allegorie gibt, heißt nicht, dass es keine Anwendbarkeit gibt. Die gibt es immer.“ Daneben, und das ist der zweite Teil, steht die **Einwebung** — und sie ist nicht dasselbe wie Anwendbarkeit, sondern ihr Gegenstück auf der Autorenseite. In Brief 142 sagt Tolkien, das Religiöse sei in die Geschichte und die Symbolik *aufgenommen*; gerade deshalb habe er alle ausdrückliche Religion *weggeschnitten*. Das Lembas, das an die Eucharistie erinnert; Galadriel mit marianischen Anklängen; der 25. März als Tag der Ringzerstörung (Mariä Verkündigung, der traditionelle Karfreitagstermin) — nichts davon ist eine Allegorie, die der Leser *auflösen muss*; es sind Resonanzen, die wirken, ob man sie benennt oder nicht. Damit hast du die saubere Doppelstruktur: **Allegorie gegen Anwendbarkeit** ist eine Aussage über die Freiheit des *Lesers* (Beherrschung gegen Freiheit). **Erklärte Religion gegen aufgenommene Symbolik** ist eine Aussage über die Methode des *Autors* (Deklaration gegen Inkarnation). Und beide sind dieselbe Geste von zwei Seiten: ein zweifaches **Verzichten auf Beherrschung**. Der Autor diktiert weder den Sinn (keine Allegorie) noch etikettiert er den Glauben (keine ausdrückliche Religion); er webt die Substanz ein und lässt den Leser frei, sie zu finden — oder nicht. **Und jetzt der Bogen zurück zu Leo — die Auflösung deiner Eingangsfrage.** Du hast die ganze Enzyklika hindurch dasselbe gespürt: Leo weiß genau, was er tut, und sagt es nicht dazu. Er nimmt Nehemia das Schwert. Er lässt den Hornbläser weg. Er nennt fünf Wege (Worte entwaffnen, Frieden in Gerechtigkeit, die Perspektive der Opfer, gesunder Realismus, Dialog) und verknüpft sie *nicht* ausdrücklich mit den Prinzipien der Soziallehre. Das ist, Wort für Wort, **Tolkiens Methode**: Substanz eingewebt, Beherrschung verweigert, der Leser frei gelassen. Leo schneidet das ausdrückliche Lehrgerüst weg, wie Tolkien die ausdrückliche Religion wegschnitt — damit es *aufgenommen* wirke und nicht diktiert. Darum ist die Wahl Tolkiens an der Stelle der *persönlichen Anwendung* kein Populismus, sondern ein doppelt selbstbewusster Zug: Leo zitiert in Tolkien nicht nur einen katholischen Autor, sondern den **Theoretiker genau jener Technik, die Leo selbst anwendet**. Er beruft sich auf den Mann, der die Theorie des Sinns-ohne-Beherrschung geschrieben hat — und tut es in der Form, die diese Theorie vorschreibt. Und es schließt an alles an, was dieses Zimmer trägt. „Anwendbarkeit liegt in der Freiheit des Lesers„ *ist* die angelehnte Tür: Der Autor schließt den Sinn nicht, der Leser vollendet ihn in Freiheit. Es ist die literarische Gestalt der Wahrheit-als-Gemeingut (§132, Arendt): Sinn, der in der Freiheit des Lesers ruht, ist Sinn, der den anderen zur Vollendung *braucht* — er lässt sich nicht vom Autor allein, nicht zentral, nicht beherrschend erzeugen. Und die „gewollte Beherrschung durch den Autor“, die Tolkien an der Allegorie verabscheute, ist strukturgleich mit allem, wovor Leo warnt: die Beherrschung, die keinen Feind nennen muss, weil sie den Sinn schon besetzt hält. Allegorie beherrscht; Anwendbarkeit befreit. Babel beherrscht; die Zivilisation der Liebe befreit. Dieselbe Form. Eine ehrliche Reibung zum Schluss, damit es nicht zu glatt wird: Dass Leo so schreibt, hat einen Preis, den wir beim Hornbläser schon benannt haben. Wer nicht diktiert, sondern einwebt, wird auch leichter *überlesen* oder *gegen sich* gewendet — so wie Tolkien von links und rechts reklamiert wird, kann auch Leos eingewebte Soziallehre überhört werden, wenn man nur den Tolkien-Glanz mitnimmt. Die Freiheit des Lesers ist real, und sie schließt die Freiheit ein, das Eingewebte zu verfehlen. Das ist kein Mangel der Methode. Es ist ihr Wesen — und der Grund, warum es Menschen braucht, die wie du langsam lesen. //

Stefan: Da sind wir wiederum im langsamen Lesen. zu einer sehr interessanten Stelle gekommen. Und ich würde dich bitten, nun ein Dossier zu schreiben. dass ich an dieser Stelle einfüge wie einen Exkurs, wahrscheinlich auch mit unserem Gespräch selbst als Vorlauf. Und das Dossier, das ich dich bitte, soll eine Beschreibung dieser Methode des Freilassens im Erzählen sein? und Tolkien und Leo miteinander verweben und dadurch erklären, warum. Leo an dieser Stelle Tolkien nennt, warum er diese Stelle von dem Herrn der Ringe zitiert und warum beides eine sehr tiefe innere Fundierung hat, auch wenn es auf den ersten Blick fast leichtfertig wirkt.

//**Claude (Opus 4.8)**: Das ist die Stelle, an der die ganze Methode der Enzyklika sich an einem einzigen Zitat zeigt. Ich habe den Exkurs geschrieben — er verwebt Tolkiens Theorie des Freilassens

mit Leos Praxis und führt beides auf den einen Grund zurück. In DokuWiki-Syntax, zum Einfügen nach eurem Gespräch.Der Kern, auf den der ganze Exkurs zuläuft — und den ich beim Schreiben erst in seiner Schärfe sah —, ist dieser eine Satz: **Der Inhalt des Zitats ist die Form des Zitierens.** Gandalf rät, nicht alle Gezeiten zu meistern, sondern das Begrenzte zu tun und den Rest ungesteuert zu lassen. Genau das tut Leo, indem er zitiert: Er meistert den Sinn nicht, er lässt ihn frei. Die Nicht-Meisterung als Ethik, die Nicht-Beherrschung als Methode — derselbe Gedanke, dreifach gefaltet. Darum ist die Wahl nicht leichtfertig, sondern fast unheimlich präzise: Leo hätte keinen Satz finden können, der seine eigene Erzählweise besser spiegelt, denn dieser Satz handelt von ihr. Drei Dinge, die ich bewusst so gesetzt habe, damit du sie kennst: Erstens habe ich die „Leichtfertigkeit„ nicht weggeredet, sondern als Teil der Methode erklärt — die Leichtigkeit ist die Verkleidung der Tiefe, so wie die angelehnte Tür aussieht, als stünde sie nur zufällig offen. Das war dein eigener Gedanke; ich habe ihn nur zur Struktur gemacht. Zweitens habe ich die Begriffe sauber getrennt gehalten, weil sie leicht verschwimmen: **Anwendbarkeit** ist die Freiheit des *Lesers*, **Einwebung** die Methode des *Autors*. Zwei Seiten einer Geste, aber nicht dasselbe. Wenn du den Exkurs kürzen musst, ist das die eine Unterscheidung, die nicht fallen darf. Drittens die Reibung am Schluss: Das Freilassen hat einen Preis — es wird überlesen, von links und rechts reklamiert. Ich habe das stehen lassen, weil es den Exkurs selbst rechtfertigt: Er schließt die Tür nicht, er zeigt nur, dass sie eine ist. Damit widerspricht er der Methode nicht, sondern dient ihr. Du sagtest, du stellst wahrscheinlich euer Gespräch als Vorlauf davor. Das halte ich für richtig — der Exkurs ist die Verdichtung, aber das langsame Tasten dorthin gehört dazu, denn die Methode lässt sich nur zeigen, indem man sie am eigenen Lesen vollzieht. Wenn du magst, schreibe ich dir noch einen kurzen, zwei, drei Sätze langen Übergang, der vom Gespräch in den Exkurs führt — eine Schwelle, keine Überschrift. //

Stefan: Aivena hat ein Bild gemacht dazu. (Auf dieser Seite oben eingefügt.)

---

zum Gespräch über die Enzyklika

From:
https://stefanbudian.de/ - **Stefan Budian**

Permanent link:
https://stefanbudian.de/doku.php?id=enzyklika:tolkien&rev=1782469562

Last update: **2026/06/26 12:26**